



Für jede wegfahrende Arbeitskraft folglich der Erfahrungswort vorhanden ist; vielmehr besteht dank des nationalsozialistischen Aufbaues in Deutschland gegenwärtig nicht nur ein Mangel an Fachkräften, sondern an Arbeitskräften überhaupt. Der Verjaßresplan macht diese Frage vollends dringlich. Seine Verwirklichung und darüber hinaus die Sicherung des Erziehlens ist nur möglich bei erhöhter Arbeitsleistung. Wie wäre es da zu verantworten, daß eine Millionenzahl deutscher Arbeitskräfte unaktiv ruht — ja sogar noch andere Hände lähmt, indem sie durch vermeidbare soziale Verteilungen und Kosten ihnen die Mittel nimmt? Im Gegenteil: die Leistungsfähigkeit jedes deutschen Volksgenossen auf jedem Gebiet muß gesteigert werden. Zunächst muß — während unsere Techniker und Wissenschaftler können, wie sie den deutschen Boden können — auch die Arbeitskraft des deutschen Menschen so lange in den Dienst der Volksgemeinschaft eingepaßt werden können, bis die Grenze erreicht ist, die die Natur gesetzt hat. Das bedeutet, daß der „Leistungsstand“ im 30. bzw. 40. Lebensjahr nicht mehr aufrechten darf, sondern um zehn bis zwanzig, womöglich dreißig Jahre hinausgeschoben werden muß, so daß er also mit der natürlichen Altersgrenze zusammenfällt. Von einer „Ausnutzung“ der deutschen Arbeitskraft im kapitalistischen Sinne kann dabei selbstverständlich keine Rede sein. Aber die vorhandenen Kräfte voll auszunutzen, das will und das muß die deutsche Volkswirtschaft.

Die NSDAP und die ihr angeschlossenen Organisationen haben das Problem des „Leistungsstandes“ bereits tatkräftig angepackt. In den vier Gauen Kurhessen, Hamburg, Rhein-Mecklen und Bayerische Ostmark wird gegenwärtig in einer sich über mehrere Jahre erstreckenden Aktion jedes Volksgemeinschaftsmitglied jedes einzelnen Betriebes eingehend ärztlich untersucht. Nebenbei bemerkt: nach dem Grundriss der freien Kräfte. Das Ergebnis der Untersuchung wird ausserdem mit dem Volksgemeinschaftsmitglied selbst besprochen, dann mit dem Betriebsleiter, mit den Meistern und Vorarbeitern. So wird jede Krankheit, das heißt jede Leistungschwäche, erkannt werden. Kränkliche werden der Versicherungseinrichtung, bei der das Volksgemeinschaftsmitglied eingeschrieben ist, gemeldet, damit das Volksgemeinschaftsmitglied rechtzeitig eingeleitet werden kann, und auf diese Weise ein Leben vermeiden und Geld gespart wird. Insgesamt aber werden diese Betriebsuntersuchungen die Unterlagen dafür abgeben, wie sich Schäden künftigen Vorkommens verhindern lassen. In solchen vorbeugenden Maßnahmen gehören natürlich zuerst unmittelbar auf die Gesundheitsbedeutende Mittel. Beispielsweise handelt es sich beim Verg-

mann darum, ihm das fehlende Sonnenlicht zu ersetzen, dessen Kraft infolge der gerade in industriellen Gebieten starken Dunkelheit auch über Tage nur gering ist. In einem solchen Betrieb hat man deshalb zu der Lösung gegriffen, daß der Bergarbeiter, wenn er seine Schicht beendet hat und den Waghraum verläßt, gezwungenemassen mit bloßem Körper durch einen langgestreckten Raum geht, der von künstlicher Sonne durchstrahlt ist; der notwendige Lichtausgleich wird auf diese einfache Weise herbeigeführt. Aber nicht nur die sogenannten „Verunsicherungen“ vermindern die Leistung und führen zu früherer Invalidität. Auf die Gesundheit mindert ebenso germärend wirkt die Häufung vieler kleiner Mängel, die sich noch heute in manchen Betrieben finden, und die oft, zusammen mit einem psychischen Versagen des Arbeiters, die Ursache mancher Betriebsunfälle sind. Die Sorge des Amtes Schönheit der Arbeit, die der Gestaltung des Arbeitsplatzes, der Form der Arbeitsmittel, der Frage des Sitzens oder Stehens, der Belastung oder der Beleuchtung gelten, die Beschreibungen der Feierabendgestaltung als geistige Erholung und des Wertsportes, der nie Höchstleistungssport, sondern immer nur bewußter Ausgleichsport sein soll; Studien

hier im Kampfe gegen den „Leistungsstand“ ihre neue Berechtigung. Alle Bemühungen solcher Art wären jedoch vergeblich, wenn diejenigen, die sie anordnen und für nötig halten — das ist die Partei und ihre Gliederungen — keine Volksgemeinschaft sind. Denn Führung — auch Volksgemeinschaft — führt nicht nur den Willen und das Können zum Vorne, sondern ebenso sehr die Bereitschaft und den Willen voraus, sich führen zu lassen. Der Nationalsozialismus braucht nicht um Volksgemeinschaft zu kämpfen. Auch in der von ihm vertretenen Volksgemeinschaft verleiht er nur dem Volk, was die Volksgemeinschaft des deutschen Volkes längst ererbt hat. Der Deutsche ist kein Feind. Er will auch im Alter gesund und stark sein, er will auch im Alter nicht geknechtet haben, er will auch im Alter arbeiten. Er will — das ist ein allgemeines menschliches Verlangen — möglichst lange jung bleiben. Die Volksgemeinschaft kann deshalb mit einer willigen Volksgemeinschaft rechnen. Und sie wird mehr erreichen, wie nur eine feierliche Kundgebung des deutschen Volkes: sie wird auch an der politischen und geistigen Volksgemeinschaft und Kräftigung mithelfen. Denn es gilt noch immer: mens sana in corpore sano.

### Neue amerikanische Ablage an Versailles und Genf

Kuffebenerregende Rede eines Unterstaatssekretärs - Ein politisches Programm der USA

Washington, 7. Juli. Unterstaatssekretär Welles hielt am Mittwoch in Charlottemühle einen Vortrag. Er gab in seiner Rede eine sehr bedeutungsvolle Erklärung der amerikanischen amtlichen Stellungnahme zur europäischen politischen Lage, der um so größere Wichtigkeit beizumessen ist, als seine Ausführungen nicht dem Präsidenten Roosevelt und Außenminister Hull vorgelesen haben dürften. Welles bezeichnete zunächst Spanien als das Schicksal, auf dem zwei einander feindliche Weltanschauungen sich bekämpfen. Aber der spanische Krieg ist nur ein äußeres Anzeichen der Krankheit, an der die Welt leidet, ist nicht die Krankheit selbst. Schuld ist der Versailler Vertrag, der die Besten zu minderwertigen Nationen herabsetzte und ihnen jede Hoffnung auf eine bessere Zukunft raubte. Die Unge-

rechtigkeit und die falsche Begründung der Bestimmungen des Versailler Vertrages waren der Hauptgrund für das Chaos, das dem Weltkrieg folgte und folgen mußte. Der Völkerbund wurde zu dem Zweck geschaffen, Unedelmheiten auszugleichen und künftige Kriege zu vermeiden, aber: erlitten wurden die Besiegten Nationen in den ersten Jahren nicht als gleichberechtigte Partner im Völkerbund aufgeführt; zweitens waren die Vereinigten Staaten und Sowjetrußland nicht vertreten; der hauptsächlichste Grund für das Scheitern war aber die Einfügung des tragischen Versailler Vertrages in den Völkerbundspakt, wodurch sich der Völkerbund gerade in seiner ersten formgebenden Periode zu einem Mittel machte, die Ungerechtigkeiten und die unerträglichen moralischen und materiellen Verluste, die die Sieger den Besiegten auferlegt hatten, für unbestimmte Zeit fortzulassen. Sodann stellte sich Welles voll und ganz auf die Seite Deutschlands hinsichtlich der Verurteilung des Versailler Vertrages, indem er feierlich erklärte: Wir sollten in den Jahren seit dem Versailler Vertrag gelernt haben, daß ein dauernder Friede nicht auf Rachegefühlen aufgebaut werden kann, daß Millionen von Menschen nicht gezwungen werden können, einer hoffnungslosen Zukunft ins Auge zu sehen, daß man von ihnen nicht erwarten kann, ihr ganzes Leben der Aufgabe zu widmen, Reparationen zu leisten für die angeblichen oder tatsächlichen Sünden oder Fehler der Führer einer früheren Generation in ihrem Vaterland. Was könne nun die amerikanische Regierung tun, um an ihrem Teil zum Wiederaufbau einer gesünderen und glücklicheren Welt beizutragen, fragte dann Welles. Amerika unterbreite ein weltweites Programm, an dem mitzuarbeiten es voll bereit sei:

1. Vorkriegsregeln bezüglich der freiwillig eingegangenen internationalen Verpflichtungen,
  2. Abschaffung oder Milderung der zahllosen künstlichen Schranken im Weltverkehr,
  3. Begrenzung und spätere Herabminderung der Rüstungen,
  4. Häufige Besprechungen zwischen Vertretern der Regierungen sowie freier Meinungsäußerung.
- Amerika könne sich den Folgen eines fremden Krieges nicht entziehen und wolle daher weitgehend an der Verhinderung eines solchen mitwirken. Wenn nun die europäischen Nationen ihrerseits die politischen Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages berichtigten, so werde die amerikanische öffentliche Meinung sicherlich in ihrer überwältigenden Mehrheit die Mitarbeit Amerikas mit den übrigen Nationen an der Befriedigung der Welt billigen.

### Der Nichteinmischungsausschuß vor neuen Tatsachen

Für Freitag einberufen - Die Wirkung der Note des Generals Franco

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 7. Juli. Das Thema Spanien und die Nichteinmischung beschäftigt weiterhin sehr eingehend die internationale Presse. Dabei sind gegenüber den bisherigen Erörterungen zwei neue Tatsachen zu berücksichtigen, nämlich einmal die Note, in der General Franco die Anerkennung als kriegsführende Macht fordert, und zum anderen die Tatsache, daß der Nichteinmischungsausschuß für Freitag einberufen worden ist.

Alle Londoner Blätter glauben voraussetzen zu können, daß es am Freitag im Nichteinmischungsausschuß noch zu keinerlei Entscheidungen kommen werde. Vielmehr werde man auch nach dem bei solchen internationalen Konferenzen üblichen Verfahren einen Unterausschuß einleiten, der die verschiedenen Anregungen zu prüfen haben würde. Diese Ansicht ist die wahrscheinlichste. Mit schnellen Entscheidungen ist kaum zu rechnen, da ja die Vertreter im Londoner Nichteinmischungsausschuß erst ihrerseits wieder über etwaige neue Pläne ihren Regierungen berichten müßten. Daß ein Teil der französischen Presse wieder einmal mit der Aufhebung der Waffenembargo nach Hispanien droht, da die Dinge nicht so laufen, wie Frankreich es wünscht, sei nur nebenbei bemerkt.

Die zweite Tatsache, nämlich die Note des Generals Franco, wird ebenfalls sehr viel kommentiert. Sie hat in London Ueberraschung hervorgerufen, denn man war gestern in der englischen Hauptstadt bereits der Ansicht, daß die Wirtschaftsverhandlungen mit den Vertretern Francos einen günstigen Verlauf nehmen und daß die Angelegenheit der englischen Eisenerzlieferung in Spanien bereits atermat sei. In Paris hat man die Note Francos mit Misstrauen aufgenommen, zumal Gerüchte über finanzielle Verhandlungen zwischen Franco und der englischen Regierung aufgetaucht sind. Sehr bezeichnend ist, daß ein französisches Finanzblatt wissen will, daß der Außenminister der Valencia-Regierung Oral unverzüglich zu neuen Verhandlungen nach Paris zu kommen beabsichtigt. Wenn auch eine Vertagung hierfür nicht vorliegt, so zeigt doch auch diese Meldung wieder den

Wunsch der französischen Volksfrontfreie, die Fühlung mit den Valencia-Volkswirtschaften aufrechtzuerhalten. Schließlich sei auch noch bemerkt, daß das englische Finanzblatt „The Economist“ gegen den General Franco scharfzumachen versucht, da es offenbar der Ansicht ist, daß das englische Geschäft bei einem Siege Francos leiden würde. Man sieht, daß in gewissen englischen Kreisen auch jetzt wieder die Sorge um Weltfrieden und Eisenerzlieferungen größer ist, als die Sorge um den europäischen Frieden.

### Pariser Drohungen

Paris, 7. Juli. Die außenpolitischen Betrachtungen der französischen Presse am Mittwochmorgen stehen weiterhin im Zeichen der neuesten Entwicklung der Nichteinmischungfrage. Der „Petit Parisien“ berichtet, der französische Volkskammer in London, Gorbun, habe Weisungen erhalten, am Freitag dem Nichteinmischungsausschuß die Aufrechterhaltung der internationalen Kontrolle an der Vordereingrenze davon abhängig zu machen, daß auch die Flottenkontrolle in ihrer gegenwärtigen Form beibehalten oder durch eine entsprechende ersetzt werde, und daß die Kontrolle an der spanisch-portugiesischen Grenze zu Lande in rechtmässiger Weise wiederhergestellt würde. Andernfalls würde Frankreich nicht zögern, die Sperre an der Vordereingrenze aufzuheben und sich seine Handlungsfreiheit wieder zu nehmen, d. h. die Versorgung Sowjetspaniens mit Waffen und Munition zu genehmigen (!).

### Keine neuen englischen Vorschläge

London, 7. Juli. Der englische Außenminister Eden erklärte am Mittwoch im Unterhaus, daß die britische Regierung nicht die Absicht habe, in der kommenden Sitzung des Nichteinmischungsausschusses am Freitag irgendwelche neue Vorschläge vorzulegen.

### Sinnlose Zerstörungswut bolschewistischer Flieger

Note Bomben auf eines der schönsten Bauwerke der Welt

Sevilla, 7. Juli. Auf die alte andalusische, durch die weltberühmte Moschee Abdurrahmans I. (erbaut 786 bis 794) und die 228 Meter lange Giraldaquadr-Brücke aus dem Jahre 1198 bekannte Stadt Cordoba wurde ein bolschewistischer Fliegerangriff verübt. Die nationale Luftabwehr konnte, den schweren, dreimotorigen Bomber der Bolschewiken, der aus Andujar kam, zwar verfeuern, doch erst nachdem er sechs Bomben abgeworfen hatte. Diese haben in der an Ruinlichen, besonders aus maurischer Zeit, sehr reichen Bischofsstadt schweren Schaden angerichtet.

Liang entstanden, die Anfang Juli die Sperrung der Grenze nach Kanan zur Folge hatten. Ein Vertreter des Sinciangs Befriedigungskommissars, Schengschibai, gab jetzt dem Rastlinger „Schumpoo“ eine Erklärung zu den Vorgängen. Raputi, der mohammedantische Kommandeur der 6. Sinciangdivision, revoltierte danach im April gegen die Militärleitung der Provinz, die sowjetische Militärberater angestellt hatte. Raputi zog sich unter dem Druck der Provinzgruppen auf die indische Grenze zurück, wo er, mit Waffen und Geldmitteln neuerworben wurde. Bei dem Versuch der Rückkehr wurden die Streitkräfte Raputis im Laufe des Juni mehrmals schwer geschlagen, bis die Provinzgruppen Ende Juni durch einen entscheidenden Sieg den Aufstand endgültig brechen und die Ruhe wiederherstellen konnten. Trotz dieser Nachricht ist aber der Draht- und Postverkehr nach Urumtschi, der Hauptstadt Sinciangs, weiterhin unterbrochen.

### Durcheinander in der sowjetischen Metallindustrie

Moskau, 7. Juli. Die heutige Ausgabe der „Pravda“ trägt unter schärferen Anklagen den Inhalt und das Durcheinander der sowjetischen Metallindustrie. Es warte sich dies in verheerender Weise auf die übrigen Zweige der Schwerindustrie aus. Die Folgen von „sozialistischer Sabotage“ und „Schädigungsarbeit“ seien in der metallurgischen Industrie noch lange nicht überwunden. So sei zum Beispiel der Direktor des Metallurgischen Werkes in Kertsch kürzlich als Staatsfeind entlarvt worden, während andere Betriebe vorbeten, sie hätten Saboteure und Volkseinde ausgegemalt, jedoch in der Produktion keine besseren Resultate zeigten. Zahlreiche Werke hätten die aufgestellten Pläne erst zu 30 bis 40 Prozent erfüllt.

### Die Rote Armee räumt die Amurinseln

Dairen, 7. Juli. Die Räumung der Amurinseln durch die sowjetischen Truppen wurde am heutigen Mittwoch beendet. Die Kreuzboote der Amurflotte sind nach Chabarowk abgedampft. Damit ist dieser Zwischenfall endgültig beigelegt.

Der Vertreter des moschowsischen Außenministers überreichte dem Sowjetgeneralkonsul in Chardin eine scharfe Protestnote wegen der am Dienstag gemeldeten Grenzverletzungen und stellte drastische Maßnahmen im Wiederholungsfall in Aussicht, für deren Folgen Sowjetrußland allein verantwortlich sei.

### Revolte einer Division in Sinciang

Changshai, 7. Juli. Wie hier seit einiger Zeit gerüchelt wurde, waren Mohammedaner zu den in der Grenzprovinz Sin-

### Kampf den Desfilmen!

Paris, 7. Juli. Auf dem zur Zeit in Paris stattfindenden 7. Internationalen Kongress der Filmpresse (Fipresci) wurde eine Entschliessung gegen Tendenzen und Desfilme angenommen. Den verschiedenen Länderabordnungen wurde empfohlen, sich nach ihrer Rückkehr unverzüglich mit den zuständigen Behörden ihrer Länder in Verbindung zu setzen, damit nicht die Vorführung selbst, sondern möglichst auch die Herstellung solcher Tendenzfilme, die von irgendeinem anderen Lande oder anderem Volke als Beleidigung aufgefaßt werden könnten, rechtsseitig unterbunden werde. In diesem Thema führte der Führer der deutschen Abordnung und Präsident der deutschen Sektion der Fipresci, Schön, aus, die Desfilme seien nicht nur eine die deutsche Abordnung interessierende Angelegenheit, sondern berührten alle der Fipresci angeschlossenen Länder, denn solche Filme seien eine Kampfanzeige an den Geist des Verbundes der Filmpresse. Der Gedanke einer Annäherung der Völker auch durch den Film, den die Fipresci vertritt, sei durchaus nicht platonischer Natur. Aufgabe des Verbandes sei es jedenfalls, mit aller Tatkraft seinen eigenen tiefen Friedenswillen zu verteidigen.

### Del oder Kohle für Kriegsschiffe?

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 7. Juli. Die in England in der letzten Zeit viel erörterte Frage, ob die Kriegsschiffe bei der Delferzeugung bleiben oder zur Kohlenverbrennung übergehen soll, ist jetzt von den zuständigen Stellen dahin entschieden worden, daß es bei der Delferzeugung bleibt. Von der Regierung werden zwar die Schwierigkeiten der Delferzeugung in einem etwaigen Krieg ausgeführt, doch wird hinzugefügt, daß alle Seemächte mit Ausnahme von Amerika und Sowjetrußland in der gleichen Lage seien. Außerdem habe England das größte Netz von Delfstationen, ohne die besonderen Stationen der Kriegsschiffe.

### Die SW erobert Berlin

Wlffrid Bades Tatsachenbericht „Die SW erobert Berlin“ ist in neuer Auflage erschienen (Verlag Knorr & Oxitz, G. m. b. H., Wärschen, 51, bis 55, Lausitz). Wir haben dies unerschütterliche lebendige Buch schon bei seinem ersten Erscheinen ausführlich gemeldet. Es ist besonders geeignet, die Erinnerung an die Kampfzeit und an die Zustände in Deutschland vor der Machtergreifung wachzubaluten. Aus dem Wärschen geboren, strömt aus den Seiten eine Quelle der Kraft. Das Buch hat sich durchgesetzt und wird weiter seinen Weg machen. Dr. Richard Bremer.

Der Zentralausschuß der Kämpfenden Kongresspartei hat am Mittwoch beschlossen, sich an den Provinzregierungen auf Grund der neuen Verfassung zu beteiligen. Wenn nicht neue Schwierigkeiten eintreten, bedeutet dieser Beschluß, daß der bereits mehrere Monate andauernde indische Verfassungsfreist, der entstanden war, weil die Kongresspartei die Regierungsübernahme verweigerte, beendet ist.

# Staatliche Interessessenpolitik Englands

Von unserem ständigen Mitarbeiter in London

London, 7. Juli.

In der Fortführung der Nichtteilnahmepolitik gegenüber dem spanischen Bürgerkrieg ist ein sogenannter „toter Punkt“ erreicht worden, der durch außerordentliche Lebendigkeit aller daran Beteiligten gekennzeichnet wird und der im übrigen auch den inneren Widerspruch dessen beleuchtet, was man die Politik der Nichtteilnahme nennt. War sie doch, als man sie vor nahezu einem Jahre erlangt, ursprünglich nichts anderes als eine Kulisse für die sowjetrussische Einmischung! Als es sich aber bald darauf herausstellte, daß das russische Stützpunktsystem in Spanien auf den bewaffneten und erfolgreichen Widerstand der nationalen Kräfte der spanischen Bevölkerung stieß, da wandelte sich die Politik der Nichtteilnahme, die immer wieder im Munde englischer Politiker als eine Politik der englischen Uneigennützigkeit gepriesen wurde, sachte in eine solche zur Behinderung eines Sieges der Generäle, Priester und Nonnen in Spanien mit dem Endziel der Aufstellung Spaniens in eine Reihe von Kleinstaatlichen Gebilden. Dies Ziel ist bisher noch nicht aufgegeben worden, zumal es niemals offen ausgesprochen worden ist. Es hat aber

## ein Methodenwechsel in London

hatte gefunden, dessen tiefere Bedeutung nicht unerheblich zu sein scheint. Er ist, wie alle wichtigen Vorgänge in der englischen inneren und äußeren Politik, nicht leicht zu bezichnen und am besten vielleicht zunächst bildlich darzustellen. Die englische Außenpolitik benutzte bisher einen beiderseitig bewachten Schild. Auf beiden Seiten stand die Parole „Uneigennützigkeit“; aber einmal unter der geballten Faust der Bolschewisten, das andere Mal unter den Farben Franco's. Nun wohl, dieser Schild ist nunmehr durch den englischen ersetzt worden. Am Freitag wappete sich Eden mit dem englischen Schilde, der die Devise trägt: „Dieu et mon droit“. Ihn aus seiner getarnten Stellung im Hinterhause der Uneigennützigkeit hervorgeholt zu haben, ist ein Verdienst und ein erheblicher Erfolg zumal der deutschen und italienischen Politik. Wir haben zum ersten Male erfahren, daß auch England in Spanien erhebliche Interessen hat. Nicht, daß dies unbekannt war; wir sollten aber glauben, daß sie keine Rolle spielen.

Nun aber England seine Karten auf den Tisch hat legen müssen, entschlüsselt sich ein recht interessantes Spiel. Wie zu erwarten war, herrscht darin die rote Farbe vor.

## französische Karos und russische Herzen

Spanien ist dabei nur eine Nebenfrage. Man wird vielleicht verwundern müssen, mit Franco in Benehmen zu kommen. In Spanien steht das englische Spiel zur Zeit auf Verlust. Aber im ganzen genommen ist es doch gelungen, die Russen und Franzosen richtig zu verwenden. Die Franzosen hat man finanziell an die Reihe genommen, und die Russen? Nun, hier sehen wir augenblicklich eine sehr lehrreiche Entwicklung. Der russische Generalissimo Luchowitsch und Genossen ist in England schon vertrieben, oder doch zeitlich abgedrückt worden. Die englische Presse hat das zunächst sanft gemeldet, der englischen Öffentlichkeit den Rat zu liefern, daß solche Vorgänge recht unimportant seien. Es führt den Engländer nicht, wenn Stalin bis an die Arme im Blut wagt. Zur Zeit bringt die „Times“ eine Artikelserie, die unter der Überschrift „Genie — Stalin“ Theorie und Praxis in Sowjetrussland lebensfähig und ohne die geringste Neigung zu lehrhafter und gähnender Lieberbedienlichkeit, wie sie bei den Deutschen Fragen die Regel ist, darlegt. Der Engländer als Mensch ist eine Mimose; als Politiker vermag er über einen Strauß zu murren. Was also den Engländer in Russland oder in Frankreich interessiert, ist nicht, ob die dort betriebene Politik böse oder gut, sondern ob sie hartend und schwächend ist. Natürlich nur, solange man dort und hier dem englischen Interesse dienbar gemacht werden kann. Mit einem Worte: England hat Europa nunmehr seinerseits in zwei feindliche oder gegnerische Gruppen gespalten.

## London in der Hinterhand

Bei Tage befehlen, steht darin ein Mithras der englischen Außenpolitik, aber ein Erfolg des Außenministers Eden, der in England als aktiver Berater der Volksherrschaften bezeichnet werden kann. Man braucht

kein Gelehrter zu sein, um zu begreifen, daß diese Frontbildung einmal die europäischen Spannungen vermehrt, die englische Handlungsfreiheit mindert und die englische Unsicherheit vergrößert. Denn England befindet sich im Uebergangsstadium. Alle Berichte über Fortschritte in der Politik ergeben die vollkommene Richtigkeit. Die am Montag abgehaltene, außerordentliche Kabinettsitzung im Unterhause war daher nicht so bedeutungsvoll, wie die politische Öffentlichkeit erwartet hatte. Es scheint dabei die Ansicht durchgedrungen zu sein, daß man zur Zeit nichts tun könne als abwarten. Man ist in London augenblicklich in der Hinterhand. Nur die scharfe Betonung des englischen Mittelmeerinteresses, die Eden am vergangenen Wochenende für nötig befunden hatte, scheint die maßgebende Meinung widerzuspiegeln. Diese These war aber bisher das geheime Eigentum Sir Samuel Hoares, der jetzt Innenminister geworden ist!

## Was aber bleibt da übrig?

Sicherlich ganz gewiß keine europäische Krise. Eher können wir von einer Krise der englischen Interessen-

politik sprechen. Sie ist in eine Sackgasse geraten. Nicht die spanische Nichtteilnahmepolitik, sondern die englische Außenpolitik steht auf einem toten Punkt. Es hat sich gezeigt, daß die Vertiefung der Solidaritätsverpflichtung gegenüber Deutschland und Italien ein verhängnisvoller Fehler war. Damit entsteht die Frage, ob man diese diplomatische Verfahrungsweise nicht umgehen könnte. Der belgische Ministerpräsident van Zeeland hat gleich im Anschluß an die Kabinettsitzung den englischen Ministern Bericht über seine Amerikasafari erstattet. Es wäre nicht das erste Mal, daß England seine wirtschaftspolitischen Machtmittel dazu benutzte, um einen außenpolitischen Szenenwechsel herbeizuführen. Man mag die Machtmittel Englands so hoch einschätzen wie man will, die augenblickliche Sanierung Frankreichs auf finanziellem und jenseitig auf moralischem Gebiete übersteigt die Tragkraft des britischen Imperiums bei weitem. Da sucht der vorsichtige Geschäftsmann nach Alternativen. Diese aber ist in Europa für England nur in Berlin und Rom zu haben.

W. v. K.

# 22 junge Volksdeutsche vor polnischem Gericht

Der Verteidiger protestiert gegen die Art der Vernehmung

Bromberg, 7. Juli.

Im Prozeß gegen die 22 angeklagten Mitglieder der Deutschen Vereinigung in Königs (Hohenselms) fand die erste Verhandlung statt. Die Anklageschrift verurteilt, neben den bereits mitgeteilten Vorwürfen darzulegen, daß die von der Deutschen Vereinigung betriebene Jugendarbeit nicht im Einklang mit den Satzungen dieser deutschen Organisation gehalten habe. Die Anklage verurteilt ferner, in Einzelheiten darzustellen, daß die gemeinschaftliche Landarbeit in Rensau illegal gewesen wäre und die Voraussetzung für eine Bestrafung nach Artikel 105 des polnischen Strafgesetzbuches, der den Begriff der Wehrverbände umfaßt, gegeben sei. Vor allen Dingen wird verlangt, den Nachweis zu erbringen, daß man in Rensau im Rahmen eines strafforganisierten Lagerbetriebes systematische Schulung betrieben habe.

Die Vernehmung der einzelnen Angeklagten ergibt, daß eine einseitige Ausrichtung, wie sie von der Anklageschrift den Angeklagten vorgeworfen wird, in Rensau nicht bestanden habe. Der Angeklagte Krümm Dorff hebt hervor, daß ihm daran gelegen sei, die lächerliche behauptete deutsche Jugend mit der lächerlichen bekanntzumachen. Er und seine Freunde hätten die Köpfe gehakt, den Schwelgern Wehr

materiel durch zu helfen, daß ihnen billige Arbeitskräfte zur Verfügung des großen Gartens zur Verfügung gestellt werden, ferner den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, nach langer Arbeitslosigkeit wieder Beschäftigung zu haben. Den schuldigen Teilnehmern sollte bei dieser Landarbeit die Möglichkeit gegeben werden, sich auch körperlich zu betätigen.

Im wesentlichen ergibt die Aussage der Teilnehmer, daß etwas anderes nicht beabsichtigt war und auch nicht stattgefunden hat. Die Anklage will dagegen in der Feier des Geburtstages des Kaisers der Deutschen Reiches, Adolf Hitler, und in gemeinsamen Sing- und Spielabenden das Bestehen eines Lagers mit systematischer Schulung erblicken. Die Vertreter der Angeklagten in Ost befindlichen Geschwister Wehr führen daselbst aus, ebenso Dr. Gerold Freiherr v. Wersdorf, einer der Hauptangeklagten. Sämtliche Angeklagten erklären, daß sie unschuldig seien und sich keiner strafbaren Handlung bewußt wären. Die Verteidigung beantragt die Art der Vernehmung der Angeklagten.

Am Mittwochvormittag wurden dann die Zeugen vernommen, welche die Anklage stützen sollen. Ihre unsicheren Aussagen sind kaum geeignet, die wesentlichen Punkte der Anklage glaubhaft zu machen.

## Der Mord in der Memliner Scheune

Verslau, 7. Juli.

Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen den Mörder Poloff erklärte der Angeklagte, daß er nunmehr eine genaue und wahrheitsgetreue Schilderung des Straußmordes in Memlin abgeben wolle (über den er vor der Polizei die verschiedensten wechselläufigen Angaben gemacht hatte), wenn der Judderraum geräumt werden würde. Die Öffentlichkeit wurde darauf im Interesse der Wahrheitsfindung ausgeschlossen, den Pressevertretern aber die Anwesenheit im Gerichtssaal gestattet.

Poloff erzählte mit starker Stimme, aber schlecht zusammenhängend die Vorgänge jener Mordnacht. „Es war am 16. oder 17. Juni 1931“, so befandete er, „gegen 10 Uhr abends, als eine etwa 30jährige Frau auf dem Gute in Memlin erschien, wo ich damals als Wirtschaftler tätig war, und um eine Gelegenheit zum Ueberrücken bat. Die Frau sprach deutsch, aber mit unperfektem polnischem Akzent. Ich gewährte ihr ein Nachtlager in der Scheune. Gegen Mitternacht suchte ich die Frau dann auf und verlor sie, sie zu verewaltigen. Ich rief aber auf heftigen Widerstand und, weil ich befürchtete, daß jemand aufmerksam werden könnte, ließ ich von ihr ab und begab mich wieder auf mein Zimmer. Dort ließ ich mir alles durch den Lauf geben und kam schließlich zu dem Entschluß, die Frau umzubringen, weil ich befürchtete, daß sie von den Vorgängen etwas erzählen könnte,

und daß ich dadurch unendlich gemacht und meine Stellung verlieren würde. Um 8 Uhr morgens ging ich wieder zur Scheune zurück und erlöschte sie mit einer Bagenerunde. Dann schloß ich die Scheunentür ab — ich besah als einziger den Schloß dazu — und schaffte die Leiche nach etwa vier Wochen fort und vergrub sie.“

## Ergesundungsgebet in Argentinien

Berlin, 7. Juli.

Der Gedanke, daß der Schutz des erbgelungen Nachwuchses unbedingt notwendig ist, hat auch in Argentinien zum Erlaß eines Gesetzes geführt, durch das der männliche Ehepartner zur Beibringung eines Gesundheitszertifikates gezwungen wird. Erst wenn dieses Attest vorliegt, aus dem hervorgeht, daß der ehelichlebende männliche Teil gesund ist und nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet, darf die Ehe von den Beamten beurkundet werden.

## Wie stark kann man bedünen?

Nun — da gib's keine Skala; die natürliche Veranlagung entscheidet! Fest steht, daß Sie das „Braunwerden“ ganz wesentlich fördern, wenn Sie sich vorher gut mit Nivea einreiben.



# Wie teuer ist eigentlich ein Blitz?

Die Stromrechnung des Himmelkraftwerks

Doch ein Blitz uns teuer zu stehen kommen kann, wenn er Schäden und Verwüstungen anrichtet oder gar Menschenleben vernichtet, soll hier unberücksichtigt bleiben. Auch das das himmlische Kraftwerk, das und die reißvollstredenden Blitzescheitel eines Gewitters zur Verfügung stellt, ohne Betriebskosten arbeiten kann, soll uns hier nicht berühren. Die Fragen: was kostet, am Maßstab unserer irdischen Kraftwerke gemessen und mit den Strompreisen unserer heutigen Stromversorgung bezogen, ein Blitz? Und dabei wollen wir uns der Hilfe der Möglichkeiten einen guten, normalen Durchschnittswert ausmessen, nicht zu klein und nicht zu groß, gerade gut für ein Maßstabspiel.

Jeder Blitz ist eine elektrische Entladung, die sich durch drei Größen kennzeichnet: durch eine bestimmte Spannungsstärke, eine gewisse Stromstärke und durch die Zeit, die die Entladung braucht. Hinsichtlich der Stromstärke, die ein Blitz hat, sind wir durch genaue Messungen völlig im Bilde. Wir wissen, daß die Hälfte aller Blitze eine Stromstärke von etwa 30.000 Ampere und darüber hat. Auch die Zeit der Entladung kennen wir ziemlich genau. Sie schwankt zwischen 1- und 100-Milliontel-Sekunden; die Hälfte aller Blitze dauert etwa 10-Milliontel-Sekunden oder mehr. Das einzige Unsichere an der Rechnung ist nur die Spannung, mit der der Blitz zwischen Wolke und Wolke oder Wolke und Erde überbrückt. Man ist da ganz auf Schätzungen angewiesen und hierfür nicht allzu sehr von der Wirklichkeit abzuweichen, wenn man für einen guten Durchschnittswert eine Spannung von 30 Millionen Volt annimmt.

Nun kann die Rechnung gemacht werden. Aus der Spannung von 30 Millionen Volt und der Stromstärke von 30.000 Ampere ergibt sich eine Leistung von 1,8 Milliarden Kilowatt. Würde diese Leistung eine ganze Stunde lang anhalten, so wären 1,8 Milliarden Kilowattstunden elektrischer Arbeit geleistet worden. Nun dauert sie aber nur 10-Milliontel-Sekunden, das heißt genau den 360-Millionsten Teil einer Stunde, und wenn man das berücksichtigt, ergibt sich, daß der Blitz genau 5 Kilowattstunden elektrischer Arbeit darstellt. Bei einem Strompreis von 20 Pfennig folgt er demnach genau eine Reichsmark!

Jeder wird erstaunt sein über dieses Ergebnis, nach dem die Energie unserer imposantesten und gewaltigsten Naturerscheinung so außerordentlich „gering“ ist. Des Rätsels Lösung liegt in der äußerst geringen Zellspannung, während

deren die Entladung vor sich geht und der Strom in der Bahn des Blitzes überhaupt nur fließt. Man überlege sich, wie lange bei einem Gewitter wirklich Strom fließt, wenn jeder Blitz nur 10-Millionstel Sekunde währt. Bei reichlich gerechnet 100 Blitzen für ein Gewitter würde der Strom insgesamt nur eine tausendstel Sekunde lang fließen. Man kann wirklich sagen, daß für diese kurze Zeitspanne der elektrischen Entladungen das Himmelkraftwerk allerdings Aufwand treibt, von der vorbereitenden Schwüle der Atmosphäre bis zu der erlösenden Frische des Gewitters bestehenden Regens. Ein irdisches Kraftwerk könnte sich das nicht leisten: Stundenlange Vorbereitungen für einen Stromfluß, der nur eine tausendstel Sekunde lang währt. Aber Sanct Petrus ist nicht an wirtschaftliche Rücksichten gebunden, er kann sich den großartigen Luxus der naturerlektrischen Erscheinungen erlauben.

Klauder Kraftwerksdirektor mag ihn darob beneiden; denn hier unten in der Welt der Dampf- und Wasserkraftwerke rechnet man mit Stunden statt mit tausendstel Sekunden, und wenn etwa von den 3700 Stunden des Jahres das Kraftwerk nur während 1500 oder 2000 Stunden voll ausgenutzt ist, so gilt das schon als bedauerndes Ergebnis. Man wird zwar das Ziel, das ganze Jahr hindurch ununterbrochen mit voller Leistung fahren zu können, niemals realisieren können; denn die Stromabnehmer haben nun einmal ihre fest eingewurzelten Gepflogenheiten, sie arbeiten bei Tag und Nächten bei Nacht, und solange sie nicht davon abgesehen, wird der nächtliche Stromverbrauch immer um vieles geringer sein als der am Tag aufzutretende.

Trotzdem besteht begründete Aussicht, die Benutzungsdauer unseres Kraftwerks wesentlich über das heutige Maß steigern zu können. Dazu trägt die verbilligte Nachtstromabgabe die Anwendung der einzelnen Verbrauchergebiete und die häufigere Anwendung der Elektrowärme im Haushalt vieles bei. Mit der steigenden Benutzungsdauer der Werke aber sinken zugleich die Selbstkosten des Stromes; denn der riesige Kapitaldienst, der auf den Anlagen lastet, verteilt sich dann auf eine viel größere Anzahl von abgegebenen Kilowattstunden, und die Folge ist, daß die einzelnen Kilowattstunden wesentlich niedriger mit diesen festen Kosten belastet sind.

So leidet uns das Gewitter, daß es im Grunde nicht so sehr die Spannungen und die Ströme sind, die die Kosten

elektrischer Vorgänge bedingen, sondern daß vielmehr auch die Leitdauer eine ganz entscheidende Rolle spielt. Je gleichmäßiger und je länger die Stromabgabe, desto wirtschaftlicher wird sie und desto mehr wird die Stromversorgung auch für breite Kreise tragbar und erschwinglich. J. H.

## Künstler-Bildswert 1937

Eine Sammlung künstlerischer Bildpostkarten

Die Vereinigung „Freunde der bildenden Kunst“ e. B. veranstaltet im Einvernehmen mit dem Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung und dem Leiter des Bildswertes für deutsche bildende Kunst eine besondere Werbeaktion. Die Vereinigung steht unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter der NSDAP Karl Fiedler, und dient zwei großen Aufgaben. Es ist ihr eifriges und erfolgreiches Bestreben, in allen Volksschichten die Freude an der bildenden Kunst zu wecken und das Verständnis für sie zu vertiefen, zugleich aber unsere deutschen Künstler wirtschaftlich zu fördern. Diesem Zweck dient auch die nunmehr eingeleitete Werbeaktion, in deren Mittelpunkt die Herausgabe einer „Sammlung künstlerischer Bildpostkarten“ steht, deren Meistertrage ausschließlich unseren deutschen Künstlern zugute kommen. Die Herausgabe der Bildpostkarten erfolgt in Verbindung mit der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung, Dresden, einer Stiftung zur Förderung von Kunst und Wissenschaft; Vorstand: Der Reichsstatthalter in Sachsen — Landesregierung — Finanzministerium.

Der Reichsstatthalter Martin Mutschmann hat den Sammlung das Geleitwort mit: „Die Kunst ist immer dann echt, wenn sie vom Volk verstanden wird. Ihre Größe ist Echtheit und Wahrheit.“

Die Bildpostkartensammlung enthält qualitativ hochstehende Bilder in Originalfarben und in Kunstwerten aus dem maßgeblichen deutschen Kunstschaffen. Sie wird zu einem kulturpolitisch bedeutsamen Aufführungsmittel, das gerade den wertvollsten Volksschichten das Verständnis und die Freude an der bildenden Kunst näherbringt und dazu beitragen soll, den künstlerisch Schaffenden in ihrem wirtschaftlichen Daseinskampf zu helfen.

Die Bildpostkartensammlung umfaßt bis jetzt 70 Gemäldewiedergaben in 12 Serien. Darunter sind Werke altpreußer bekannter Künstler, wie Georg Meiss, Otto Seliger, Edmund Steppes, Hans Baskant, Ludwig Teismann, Willy Jaedel, Fritz Erler, neben zahlreichen neuen Künstlern aus







# Literarische Umschau

Dresdner Nachrichten

Donnerstag, 8. Juli 1937

## Sudetendeutsches Schicksal in Prosa und Poesie

Die vielkämpften, vielbesprochenen Rechte der Sudetendeutschen beruhen nicht zuletzt in der Geschichte des sudetendeutschen Raumes. Die „Geschichte der Sudetendeutschen“, die Alfred Schmidtmaner in dem bewährten Verlag von Adam Kraft (Karlsbad-Drachowitz und Leipzig) erschienen ist, ist darum zugleich ein höchst politisches Buch. Schon die Tatsache, daß sich der Verfasser als Wissenschaftler den politischen Begriff des Sudetendeutschums zu eigen macht, hat etwas Aufsehenerregendes an sich. Aber er sieht seine Aufgabe nicht darin, einfach die wechselvollen Schicksale der Deutschen im sudetendeutschen Raum zu schildern, wie er sich auch beliebt nicht darauf beschränkt, etwa nur eine „Geschichte Böhmens und Mährens mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Bevölkerungsanteils“ zu liefern. Was Schmidtmaners Werk auszeichnet und über alle tagesspolitischen Belange hinaus zur historisch-wissenschaftlichen Allgemeingültigkeit erhebt, ist, daß der Verfasser das sudetendeutsche Schicksal einspannt in die gesamteuropäische Geschichte, daß er sudetendeutsche Geschichte immer nur als einen Teil der allgemeinen deutschen Geschichte versteht, daß er die Geschichte der Sudetendeutschen nicht als Objekt betrachtet, sondern als Plattform benützt, um — fast auf ihr liegend — einen weiten Blick über die ganze deutsche Vergangenheit zu tun. Durch diese Blickrichtung erlangt der Verfasser gleichzeitig der in mehrfacher Hinsicht gefährlichen Verlesung, etwa den tschechisch-deutschen Gegensatz zum Angelpunkt der sudetendeutschen Geschichte zu machen. Natürlich fehlt aber in Schmidtmaners Werk keineswegs eine ausführliche und lebendige Darstellung der besonderen Ereignisse, die sich eben im sudetendeutschen Raum und sonst nirgends zutragen. Die vielumrittene erste Vorkriegszeit durch germanische Stämme, Romantik und Städtegründung im Mittelalter, Böhmens „glückliche und deutsche Zeit“ unter Karl IV. als Herzog und Kaiser, der ungleiche Hussitenkrieg und der von Wäldern her (Prager Fenstersturz, Schlacht am Weißen Berg, Wallenstein) entscheidend beeinflusste, aber auch auf Böhmen verheerend wirkende Dreißigjährige Krieg sind die Kapitel, in denen der Verfasser die Geschichte seines Volkstammes am liebsten durchführt und am lebendigsten darstellt hat. Zu Hilfe kam ihm dabei eine reichhaltige Lektüre und anschauliche Schreibweise, die — aller trockensten Historienrebererei abhold — das Werk zu einem wahren Volksbuch macht, das man mit tiefer, innerer Teilnahme und in steter Spannung liest.

Man anders muten die Felsen an, die uns aus dem ersten bisher erschienenen Band des Werkes „Deutsche und Tschechen“ von Dr. Konrad Wittner, Privatdozent an der Deutschen Universität Prag (Verlag Rudolf W. Möller, Wien — Leipzig — Wien) entgegensteht. Nicht nur, daß wir hier kein Volksbuch, sondern eine an wissenschaftlich gehaltene Vortragsreihe gerichtete Abhandlung vor uns haben. Der Gegenstand liegt tiefer und ist grundsätzlicher. Wittner nennt sein Buch im Untertitel einen Beitrag „zur Weltanschauung des böhmischen Raumes“, seine Absicht ist es, eine im deutsch-tschechischen Geschichtsphilosophie im böhmischen Raum zusammenzufassen, also genau das zu tun, was Schmidtmaner, indem er den Blick von der sudetendeutschen Plattform auf die gesamteuropäische Entwicklung richtet, glücklicherweise vermied. Wittner findet sich mit dem politischen Zustand, der durch die Umwälzung von 1918 geschaffen wurde, ab, und bemüht sich nun, ihn wissenschaftlich zu klären — mit einer Objektivität, die so wenig subjektiv ist, daß sie darüber den Rang und vor allem das Ringen des eigenen Volkstums vergißt. Wittner huldigt der Ideologie einer „Verschmelzung“ der Tschechoslowakei, glaubt an die Möglichkeit eines politischen Ausgleichs und möchte dafür die wissenschaftlichen Grundlagen beschaffen. Um so schwerer wiegen für den politisch denkenden Leser die unabweisbaren, tatsächlichen Feststellungen, die selbst ein solch „objektiver“ Betrachter machen muß: daß nämlich die entscheidenden kulturellen Anregungen, die bedeutamen kulturellen Höhepunkte im böhmischen Raum immer nur von Deutschen ausgehen und von Deutschen getragen worden sind. Trübsalig auch ist eine vom Verfasser verurteilte schematische Darstellung der tschechischen Entwicklung der Sudetendeutschen wie der Tschechen; immer dann, wenn die tschechische Entwicklungslinie ansteigt, sinkt die deutsche herab, und umgekehrt. Gegenwärtig scheint nach dieser Zeichnung die deutsche Linie den tiefsten Punkt ihres Wellenlaufes erreicht zu haben. Das also ebenso im umgekehrten Sinne Gültigkeit hätte!

Daß Wittner mit seiner zwiespältigen deutsch-tschechischen Geschichtsphilosophie weit ab von der Wirklichkeit der sudetendeutschen Jugend steht, beweist deutlicher als langatmige Erörterungen ein schmales Bändchen: „Rameny de la Zeit“ (ebenfalls Kraft-Verlag, Karlsbad-Drachowitz und Leipzig), das — herausgegeben von Franz Köllner und gewidmet Konrad Demlein — eine Sammlung sudetendeutscher Gedichte enthält, die dem aus neue erwachenden politischen Bewußtsein und Einigkeitstendenzen der deutschen Volksgenossen jenseits der Grenze entsprechen. Abgesehen von dem Beitrag, die so anerkannte sudetendeutsche Dichterin wie Kolbener, Wahl, Lepow, Fleuer beisteuert, ist es nicht immer formvollendete „Literatur“, die das Bändchen umschließt. Aber alle seine Gedichte atmen einen wunderbaren Zukunftsglauben und darum kämpferischen Geist, der die aufstrebende sudetendeutsche Jugend von heute erfüllt. So wird das Bändchen seinen Zweck, zum Vorlesen und Vortrag zu dienen, drüber voll erfüllen. Und haben aber ist es ein Zeugnis innigen gegenwertigen Verhältnisses.

Als eines der hier genannten Bücher ist das Werkchen „Sudetendeutsche Land“ — herausgegeben als Heft 18 der Reihe „Volk und Welt“ im Verlag von Julius Welk (Langensalza — Berlin — Leipzig) — nicht unter der Aufsicht tschechischer Zensoren erschienen. Aber auch sein Verfasser Rudolf Vokner ist ein gebürtiger, heute im Reich lebender Sudetendeutscher, der als langjähriger früherer Leiter eines sudetendeutschen Volksbildungsbundes sein Stoffgebiet bekannnt. Was er gegenüber seinen Kollegen von der Freies in der Tschechoslowakei voraus hat, ist die Freiheit, das zu schreiben, was er will und was er denkt. Dadurch gewinnt das Buch Vokners gleichzeitig an Bedeutung für den tagesspolitischen Kampf, wie ihm ja auch keinerlei Hindernisse auferlegt waren, die Darstellung der sudetendeutschen Verhältnisse bis in die jüngste Gegenwart fortzuführen. Was der Verfasser vor allem an schlagkräftigen Stoff aus der jüngsten Zeit bringt, auch was er — bei voller Achtung des üblichen Geistes — über Leben und Wollen der Tschechen zu sagen hat, gehört zu den wertvollsten Kapiteln des Werkchens. Das Buch will die sudetendeutsche Frage als allgemeingültiges Beispiel benützen, um an ihr die Grenzlandsfrage überhaupt in bezugsnehmend und so eine Stärkung des Grenzlandsbewußtseins vor allem bei der Jugend herbeizuführen. Angesichts der zahlenmäßigen Stärke der sudetendeutschen „Minorität“ und ihrer auch räumlichen Verbundenheit mit dem großen germanischen Volkstörper ist die Wahl dieses Vergleichs sehr glücklich.

Dr. Roland Schmidt.

## Heldischer Traum und Abenteuer

Josef Weggenhoff: „Der Jodel und die Fee“ — Gustav Renker: „Die wandernde Flamme“ — Herbert Koch: „Solange das Herz schlägt“ — Alfred Herzog: „Mädels, Ochsen und Halunken“ — Ernst Wurm: „Der Held vom Nedea“

Zwischen weiten Seen und geheimnisvollen Sämpfen liegen die verwunschenen Jagdgebiete, von denen Josef Weggenhoff (1881 bis 1934) in seinem polnisch-litauischen Grenzlandroman „Der Jodel und die Fee“ (Erfener Verlagssankt) erzählt. In der modernen Dichtung Volens recht dieses Buch mit an erster Stelle, obgleich der Schauplatz der Handlung sich nach dem Weltkrieg wesentlich geändert hat: drei verschiedene Staaten, nämlich Polen, Litauen und Lettland, streiten sich um politische Vorrechte, derweilen die alten, riesigen Wälder rauchend, derweilen jagendes Götter wie der gespenstige Ober oder der Gabel, der Holzeisch und die lebenden Widwen ihrer Jäger warten. In dem Dorfpater Studenten Michael findet man wohl das Selbstbildnis Weggenhoffs, das um die Liebe schwelbenden jungen Menschen, der dennoch keinen Herzens den ihm vorgeschickten Weg geben muß. Viel ist in diesem Buch, das an Hermann Hens erinnert, vor allem die Jagdschilderungen. Wohl strahlend lebend werden sich aus dem Ablauf der Geschehnisse tief verurteilte Bauernknechte aus Litau und Lettland zwischen dem Schloß des Herrenhofes und der beschleichen Behandlung der gläubigen Magd Warkulka. Wie ein Lied der Jugend, ein Epos aus unergänzbare Erinnerung, so schwingt die Melodie dieser Erzählung lange in einem nach.

nimmt. Doch die tapfere Weibchen verhält über dem harten Alltag den Sonntag. Unfalls erscheint ihr der Mensch, der um einer Blume, um eines Vogelfusses willen Arbeit und Verdienst im Stiche läßt. So verlobt eine Ehe, in launischer Liebe begonnen, um sich an den Wechselschicksalen der Charaktere zu zerreiben, weil der Lebensgenuß nur verschiedene Takt schlägt. Dem Maßes bleibt nur das Wandern, die Weige, die Sehnsucht nach der beglückenden Hand der Mutter, der neue Anfang. Nicht Lust allein wird ihm sein Gegenstück sein. Er will einbringen in die tiefsten Geheimnisse der Welt, um durch seine Berufung das Leben zu weitem und zu überwinden. — Dieses Verklingenswert eines jungen Weibchens atmet den herben Duft der Weidelandchaft. Eine Halle dichterisch gezeichnete Bilder weist auf den guten Weg eines ewigen Weibchens.

Leicht macht es sich Alfred Herzog in seinem bahngelauderten Abenteuerbuch „Mädels, Ochsen und Halunken“ (Traditions-Verlag Rolf & Co., Berlin). Ein Deutscher in Australien kommt nach dem Kriege nach Hamburg zurück und sucht im roten Deutschland vergebens nach Arbeit. Am Ende ist er froh, mit gutem Winde wieder abgehoben zu werden. Ein neuer, jünger und verbessert Existenzkampf beginnt, und wir wissen, der Deutsche wird es schaffen. Ein Hamburger Wochenschrift aus der Zeitungszeit, ein Berliner Aufbruchsdamm-Deut, wie es heute nicht mehr existiert, eine Parteiliche Diktatur, das puritanische Sitten, all das und noch mehr beschwört der Verfasser, um das schwache Gerüst zu seiner Handlung mildeumäßig zu fundieren.

Um mit einer wirklichen Dichtung abzufahren: die gewaltige Bergwelt der Bildersprache mit dem unerbildeten Menschenschlag ihres Orientsvolkes läßt Ernst Wurm ein in dem schönen Roman „Der Held vom Nedea“ (H. Speidel'sche Verlagbuchhandlung, Wien). Held ist Transdavi Jura mit all seinem unverbrauchten Mannedmut, der sich und geradeaus sein Ziel verfolgt. Einmal ist es der Wolf, der seine Herde bedrängt, den er mit den Händen würgen muß, zum andern der fremde große Herr, der ihm die Heimat kündigt, der die Wälder schlagen läßt um des brutalen Gewinnes, der die dröhnende, freisende Maschine in das tiefe Herz der friedvollen Landschaft einbringt. Wie der sture Hirt Transdavi Jura alles aufgibt, um alles am Ende zu erreichen, in das Herz dem ersten Schicksal sein Vorhaben um so verbissener durchfährt im geraden Weib, seine Wälder rächen zu müssen, wie aus dem gewollten Weib der der Erreiter seines Feindes wird — das alles ist voll spannender Eindringlichkeit geschildert. Da löst der dumpfe Sang der ewigen Melodie einer Landschaft zu gewaltigen Frauen auf, die der Natur gehört und nicht der Technik. Da werden Fragen aufgeworfen, die Antwort fordern: der Kampf um die Heimat soll nicht vernichtet, er soll vielmehr bewahren helfen die Sitte, das Selbstvertrauen und die Ehre eines Volkes. So wird aus Kampf und Not maßvolle Selbstbestimmung, die von der eigenen Kraft und Energie weht. Auch sprachlich ein Werk, das eines Dichters würdig ist.

Geinrich Zerkow.

## Hölle am Damenweg

Aus der handlichen Front waren sie herausgezogen worden: drei Minenwerfer-Abteilungen, die in den zwei Monaten der großen Flanbernschlacht ungeheure Verluste gehabt hatten. Nun kamen die Restformationen in ein neues Frontschloß, an den berühmten „Damenweg“. Wie die deutsche Soldaten in bester Flanbernschlacht, dort geworden in den Stahlgewittern, mannschaft ihr schweres Schicksal trugen und fast Unfassbares leisteten, schildert in temperamentvoller, hinreißender Weise Hans Schoenefeld in seinem empfehlenswerten Buch: „Hölle am Damenweg“, Geschichte einer Sonderkampftruppe. (Vorhut-Verlag Otto Schlegel, Berlin, 1936, Preis kart. 8,00 RM., Leinen 4,50 RM.). — Die Minenwerfertruppe wird eingeleitet. Das Speerfeuer der Artillerie schießt wie das bössche Meer über den Raum hinweg. Schlechte Grenadiere schleppen durch den Granatregen die schwere Minenwerfermunition. Schüller an Schüller mit der Infanterie, halten die Minenwerfer-Abteilungen die zerstückelten Stellungen. Unmenschlich haben damals die braven deutschen Soldaten gekämpft, um die Umgebur von schweren Minenwunden durch das zerrissene Gelände, durch die aufgewühlte Kraterlandschaft unter schwerstem Feindfeuer vorwärts zu bringen. Mit baren Früchten, frohendem Mädeln, Weiter um Weiter, mühten die Minenwerfer in Feuerstellungen genutzte werden. Das war damals ein schlagendes Material! Aber härter als aller Stahl war der lebendige Menschensinn dieser Helden in unerhöht großer Prüfung. Dieser „lauffe Frauenzimmerweg“ — Tagelang im Zermühen, getrieben von Hunger und Frost, ausgezehrt — so hielten die Tapferen in der Hölle am Damenweg Stand. Hinziehend, in oft atemberaubender Weise schildert Schoenefeld die Anstrengungen und Entbehrungen, die Hölle der niegelästeten Unterhände, die hiesigen Stille des von Karbidlampen erleuchteten Raumes, das Frauen des heulenden Orkans aus Stahl und Schwefel. Aber die Tapferen besagen trotzdem ihr Schicksal. „So darf ein Kede und wir hielten den Frontmenschen Gott nahe wie nie. Die Seele Gott empfehlen und den Weib wieder dem Lande weihen.“

Immer Klingt es durch dieses Buch hindurch: die Truppe, zusammengebrochen unter dem Flammendogen durch eine gemeinsame Aufgabe, ist eine kameradschaftliche Gemeinschaft, die vom Opfer ihre Prägung erhält.

Dr. Curt Zerkow.

## Ein Buch um die Fürstin Ehol

Das Bild, das man sich nach Schillers „Don Carlos“ von der Prinzessin Ehol gemacht hat, erzählt eine grausige Korrektur durch die Darstellung, die Friedrich Wenders-Wildberg in seinem Werke „Die spanische Salome, der Roman der Fürstin Ehol und des Staatssekretärs Antonio Perez“ (Leipzig: A. D. Paus: 1937, 240 S., 4,90 RM.) von der Genannten gibt. Diese abgelaugte Kriegerin, die sich auf engste mit Perez verband, der hier in seiner ganzen Verhängnisvollheit und Heimgenahtheit geschildert wird, mußte die größten Verfolgungen und Kerkerqualen erdulden, als ihr Weiblicher in Ungnade gefallen war. Dabei kann man nicht einmal sagen, daß die Ungnade mit ihren entsetzlichen Folgen für Perez und Ehol völlig unverdient gewesen war: dieses

edle Paar hätte den ihnen mehr als unbedeuten Edeobedo wenigstens um Leben bringen lassen, und einige Zeugen verschwand auch auffälligerweise von der Bühne des Lebens zur rechten Zeit. Aber wie hinterlistig Philipp II. vorging, und, als der sogar gefolterte Perez nach Frankreich entkommen war, seine Wut an der eine so mächtigen Fürstin Ehol ausließ, das bietet ein erschütterndes Bild der Charaktereigenschaften des spanischen Königs, den man später so wehrlich harmlos (vergleiche den Philipp II. in Verbis „Don Carlos“) hinzustellen liebt. Der Verfasser sucht auf der gedruckten Literatur, wenn er auch nur ganz selten seine Quellen andeutet, aber was er bietet, ist jedenfalls sehr lebensvoll und wohl historisch belegt.

Dr. Hubert Richter.

## Zwei frohliche Bücher

Zwei Bücher aus dem Verlag „Das Bergland-Buch“ in Salzburg sind recht dazu geeignet, harmlose Freude zu spenden. Das eine ist ein Roman von Ernst Alexander, Tragikomisch nennt ihn sein Verfasser und sein Ziel heißt „Dinter Ferragotis Wädel“. Nun... „Tragik“ alibi im ersten Sinne des Wortes nicht darin, wenn auch einmal ein rührendes Geschehen, eine ernsthaft Spannung und eine scheinbare Enttäuschung ein wenig an das Mitfühlen des Lesers klopft. Auch „Komik“ kann man das meiste nicht nennen, das in dieser wunderlichen Geschichte festliche Erscheinungen, meist aus dem Stande der Dichter und Künstler, erleben... aber lustig ist es, so lustig und freundlich mitnehmend, daß man das angefangene Buch nur dann wieder aus der Hand legt, wenn man von etwas recht Verdrießlichem gehört wird. Man wird es, glaub ich, sogar gern noch einmal lesen. — Das andere heißt „Dumorf im Alltag“. Franz Rell hat's gelaroben, den man schon wegen ein paar anderen Büchern den „Meister österreichischen Humors“ nennt. Wer würde sich nicht gern von lustig knappen Kurzgeschichten gelangene nehmen lassen, in denen ein besaglicher, pflichtfertiger und doch auch der bescheidenen Richtung nager Oesterreicher von dem Lande und den Menschen um sich berichtet, von seiner eigenen Freude und von seinem eigenen Witz. In diesen lustigen und doch so menschlich nahen Menschen. Manchmal ist eine solche Kurzgeschichte auch nur eine kleine moralische Betrachtung über das, was ein oberflächlich gerichteter Mensch tun soll oder nicht tun darf, immer von einem kleinen heiteren Vorgang begleitet, manchmal nur ein ulziger Einfall, kaum mehr als ein Witz, manchmal eine belustigende Schilderung eines Stückes schlichten Volkes mit einfachen, aber wesentlichen Schicksalen... genau so wie das Volk Einzelerscheinungen seines zusammengelebten Lebens sieht und versteht. Ernst Rellier-Grauer.

**Die Zeitungsanzeigen**  
der Wagners  
zu günstigen  
Bedingungen

**Wollen Sie die Neuerscheinungen?**  
des Buchmarktes kennenlernen?  
Denn alle Bücher lassen zu müssen, so lassen Sie ein Abonnement in der großen  
**Leihbibliothek Gustav Pletsch**  
Dresden-A. 1, Waldenhaustraße 20, 1.  
Ein neues Verzeichnis ist erschienen.

# Plakate schreiben Kriegsgeschichte

Im Berliner Zeughaus findet gegenwärtig eine Sonderausstellung „Kriegsplakate und Maueranschläge bei Freund und Feind“ statt, die uns das große Geschehen des Weltkrieges in besonders lebendiger und eindrucksvoller Weise in die Erinnerung zurückruft.

Berlin, 7. Juli 1937.

„Verteilung von Trodenmischpulver“ — „Sucht Entlastungsaufgaben auf!“ — „Zeichnen von Kriegsanleihe ist vaterländische Pflicht!“ — „Sammelt ausgefärbte Frauenhaare!“ — „Spendet Viebesgaben für unsere Truppen.“ — Es war einmal, da lebten solche und ähnliche Plakate an Mauern, Scheunentoren und Anschlagtafeln, lunterbuntes Papier, auf dem sich das aufwühlende Geschehen vier schwerer Kriegsjahre widerspiegelte. In einer Sonderausstellung im Berliner Zeughaus lebt dieser „Krieg an der Anschlagtafel“ wieder auf, da sich Verordnungen, Bekanntmachungen, Warnungen und Aufforderungen einander jagen, in einem großen Anschlagtafel finden wir sie wieder, die verteilten Anschläge über die Ablieferung von Fahrradreifen, Verteilung von Runkelbrot, Ausgabe von Kriegsmarmelade und Kaffee-Ertrag, während zwischenbunten künstlerische Plakate für die Zeichnung der Kriegsanleihen werden und ein Kinoplatat schildert den Film „Auf Patrouille im fernem Osten“ — „In der Hauptrolle Fraulein Fern Andra“ aufgeführt.

Ein Herr Dr. Beramann aus Järfth hatte es sich bei Ausbruch des Krieges in den Kopf gesetzt, alle erreichbaren Maueranschläge zu sammeln, eine Kleinarbeit, die er vier volle Jahre durchhielt. Nach dem Kriege begann er ein reges Tauschgeschäft mit den Sammlern anderer Länder und vermachte schließlich sein wertvolles Material dem Berliner Zeughaus, das nun in einer Sonderausstellung „Kriegsplakate und Maueranschläge bei Freund und Feind“ erstmals der Öffentlichkeit Einblick in diese interessante Sammlung gewährt.

## Papierene Soldatenwerber

„Vord Rithener Jan: „Beat the Guns!“ schreibt es in richtigen Lettern von greifbarigen Plakaten. Sie enthalten noch die harmlosesten Sanktionsbrüche der Grenzfabrik von Fortschiffe und Co., mit denen man in England bekanntlich verfuhr, Soldaten für die Armee zu werben. Aber man konnte auch etwas zartere Saiten anschlagen. Da sieht zum Beispiel ein Vater pleißerandend im Klubstiel, während auf dem Fußboden seine Kinder Jinnisoldaten aufmarschieren lassen. Und der größere Junge richtet plötzlich eine verhängnisvolle Frage an ihn: „Papa, was tatest Du im großen Krieg?“ Oder man wendet sich an die Frauen: „Women of Britain! Join the Army!“ — „Frauen Britanniens, sagt: Geh!“ — „Schertzen sie noch, hämmerte schon ein anderer Maueranschlag an das weibliche Gewissen: „An die Frauen Britanniens! Einmal Eurer Männer werden durch Euch zurückgehalten. Wollt Ihr nicht Eure Liebe zum Vaterland damit beweisen, daß Ihr sie zum Wehen überredet?“ Ähnlich geschieht arbeitete auch in Amerika die Propaganda für Meer und Blotte.

„Zeichnet Kriegsanleihe!“ Nicht nur in Deutschland prägnant diese Aufrufe an den Plakattäfelchen, auch alle ehemaligen Feindstaaten dringend belob, das reiche Amerika ebenso wie das große Land der Russen. Ja, selbst

im Wunderlande Indien leuchtete es von den sonnenbeschienenen Mauern: „Sie geben ihr Leben, willst Du nicht wenigstens uns Deine Ersparnisse leihen?“ Amerika richtet seine Worte hauptsächlich an die Dollarsparnisse: „Damit die Welt ein Ort wird, in dem es sich leben läßt, tue auch Du Deinen Teil und zeichne die 3. Freiwirtschaftsanleihe!“

## Plakat im Volksdialekt

Am 28. August 1914 gibt der General der Kavallerie von Neuenkamp in Ansbach bekannt, daß alle Frauen gegen Bezahlung die Wäsche der Angehörigen des russischen Heeres waschen müssen, andernfalls Strafe erlischt. Drei Tage nur lebte diese Verordnung an den Mauern, am 31. August waren die Plakate bei Tannenberg bereits vernichtet geschlagen. Hier eine Order Hindenburgs für das gesamte russische Gebiet rechts der Weichsel: „Der Rubel gilt 1,50 Mark!“ — „Menschenkampf war anderer Meinung und ließ in dem von ihm belebten Gebiet plakatieren: „Der Rubel ist mit 2,50 Mark einzuwechseln!“ Man sieht, auch Generale verfehlen es, kurze zu machen.

Wenn in der Provinz Västich Paul- und Klantenfische herrscht, ist eine entsprechende Verordnung der deutschen Militärbehörden notwendig, und wenn in St. Nikolai Unfruchtbarkeiten entstehen, was eine „amtlich zugelassene Bakterien“, etwa eine Madame Durier oder eine Mademoiselle Madeline, für das Heiraten einer weichen Ordnung anzunehmen soll, so muß sich darum der Ortskommandant kümmern, der also einen entsprechenden „Bach-Larix“ plakatieren läßt. Gerüchtemachern trat man am besten mit dem Anschlag entgegen: „Es wird nicht beachtet, junge



Aufs. Scheel-Wildert

## Internationaler Segelflug-Wettbewerb in der Rhön

Bei den Segelfliegern auf der Wasserkuppe herrscht Hochbetrieb. Die Besten vieler europäischer Länder sind hier zusammengekommen, um sich an diesem internationalen Segelflug-Wettbewerb zu beteiligen. Ein buntes Bild bieten die Bulgaren in ihrer farbenfrohen Nationaltracht.

militärpflichtige Belager in das deutsche Heer einzustellen oder sie als Kriegsgefangene nach Deutschland zu bringen.“ Am 14. Oktober 1914 sah sich der Gouverneur von Västich zu dieser Bekanntmachung, die in drei Sprachen erfolgte, gezwungen. Alle diese Kundgebungen, die die Ausweitung sein, führen eine berechte Sprache!

Als die Franzosen am 1. November 1914 für kurze Zeit ins Elsass einbrachen, wollte man sich bei den Einheimischen dadurch Verdienste machen, daß man einen Aufruf im Dialekt der Bevölkerung plakatierete, der also begann: „Republique Française. Verführung. Der französische Armee ist in's Elsass kumme. Alle Elässer ham d'französische Armee mit Jüwel ungenomme, aber s'han si verrotte ischlische un die müch mer fall macho, als sie mit schode fenne. Der General, wo die erste Armee kummediert, fordert also d'Elässer uff, d'solgende Verordnung s'beobacht.“ Und so geht es im gemittelten Ton weiter, nur die Androhung der Todesstrafe bei Zuwiderhandlungen gegen die erlassenen Bestimmungen ist in hochdeutscher Sprache angeführt. Der Generalkommandeur Dubail der 1. französischen Armee, der diesen Aufruf unterzeichnete, hielt an dieser Stelle das amtliche Deutsche doch besser angebracht...

## Es war kein Mord - es war nur Anflug

Alarm in Oranienburg - Eine betrunkene Angelegenheit

Berlin, 6. Juli.

Einige Tage ist es schon her, da lief in den frühen Morgenstunden durch die Stadt Oranienburg die Kunde von einem Kapitalverbrechen. In der Nähe des Kanals hatte man im Gras eine 45 Meter lange

Schleifspur entdeckt, die in gerade Linie zum Kanal führte.

Nachdem man im Gras auch noch eine Röhre, ein Taschentuch

und ein Bund Schlüssel gefunden und sich auch noch eine Frau gemeldet hatte, die nachts Hilferufe gehört haben wollte, verdächtete sich der Verdacht immer mehr, daß an dieser Stelle, wo das Gras in weitem Umfange niedergebreteten war, ein Kampf stattgefunden hatte, in dessen Verlauf das Opfer zum Kanal geschleift und dann ins Wasser geworfen worden war.

Man alarmierte also die Mordkommission des Berliner Polizeipräsidiums, die auch sofort mit einem großen Beamtenstab herbeieilte. Die an Ort und Stelle vorgenommenen Ermittlungen brachten jedoch zur allgemeinen Ueberraschung eine verhältnismäßig harmlose Aufklärung.

In einer in der Nähe gelegenen Laubenkolonie hatten am Abend vorher sechs Männer ein großes Bechergelage veranstaltet und dabei sehr erheblich dem Alkohol zugegeben. Gegen 23 Uhr machten sich nun drei von ihnen auf den Heimweg. Da einer aber besonders schwach auf den Füßen war, beschloßen seine beiden Begleiter,

den Betrunkenen, der ein guter Schwimmer ist, in den Kanal zu werfen.

Da dieser aber keinerlei Lust nach einem kühlen Bad verspürte, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, bei der die beiden Freunde die Oberhand behielten. Sie schleiften ihn bis zum Kanal und warfen ihn dann ins Wasser, um auf diese Weise seine Ernüchterung zu beschleunigen. Zur Verhütung von Unfällen noch einer der Begleiter in den Kanal, um wohlfalls Hilfe zu leisten, falls die erhoffte Wirkung ausbleiben und der Betrunkene noch weitere Maßnahmen zu sich nehmen sollte. Es ging jedoch alles auf und offensichtlich durch das, wenn auch unfehlbare, Bad ertrank, begab sich das „Opfer“ nach Hause, wo es dann im Laufe des Vormittags von den Beamten der Mordkommission wohlbehalten in tiefem Schlaf in seinem Bett aufgefunden wurde.

So brach der „Indienbeweis“ zusammen und entpuppte sich als eine regelrechte „betrunkene Angelegenheit“. Für die drei Beteiligten dürfte die Sache aber vermutlich noch ein unangenehmes Nachspiel wegen groben Unflugs haben.

## Europas größter Pferdemarkt eröffnet

Rüdiggers, 7. Juli.

In der kleinen ostpreussischen Kreisstadt Wehlau hat der weit über die Grenzen Ostpreußens bekannte Pferdemarkt begonnen. Die Ausstellungen dieses alljährlich Anfang Juli stattfindenden Marktes erstrecken sich auf die deutschen Gauen, auf Deutschlands weithinige Nachbarkonten und insbesondere auf die östlichen Randstaaten. Während vor dem Kriege 11 000 Pferde aufgetrieben wurden, laut diese Differenz naturgemäß in den Nachkriegsjahren stark herab. Immerhin erblühen auf dem Wehlauer Pferdemarkt noch 8000 Pferde. Die internationale Bedeutung dieser einartigen Schau der ostpreussischen Pferdezeit kommt in einem starken postalen Verkehr aus aller Welt zum Ausdruck. Telephonische und telegraphische Anfragen und Aufträge sind u. a. aus Finnland, England und Schweden eingetroffen. Die Reichsbahn hat fast 300 Waggons zu stellen, ganz abgesehen von den zahlreichen anderen Transporten, die über die Landstraße nach Wehlau rollen.

## Dreitausend Indianerfamilien ziehen um

Mexiko-Stadt, 7. Juli.

Dreitausend Indianerfamilien aus Oaxaca im Staat Oaxaca (Vereinigte Staaten von Nordamerika) haben die Absicht, ihren jetzigen Wohnsitz zu verlassen und sich in Mexiko anzusiedeln. Vier ihrer Anführer wurden dieser Tage vom mexikanischen Staatspräsidenten General Cardenas empfangen, der mit großer Aufmerksamkeit ihnen Darlegungen lauschte und ihnen alle Hilfe für die Ueberführung nach Mexiko zusagte. Bei diesen Indianern soll es sich um solche mexikanischen Ursprungs handeln. Sie wollen mit ihren landwirtschaftlichen Geräten nach Mexiko zurückwandern und hier noch unbesetzte Landstücke urbar machen.

## Brücke aus Eisenbeton - einen Gulden

93jähriges Jubiläum eines alten Streites - Kein Ministerium ist zuständig - Jetzt ging es födlich

Soeben erwarb die Stadt Doeburg in Holland eine neue, tadellose Brücke im Ueberschwemmungsgebiet für - einen Gulden, und machte damit einen sehr teuren Kauf.

Die Stadt Doeburg war in Schwierigkeiten. Die Felder waren überschwemmt und das Kriegsministerium sah als dringende Notwendigkeit die Schaffung einer hölzernen Brücke an. Die Stadt verwies auf ihr leeres Säckel, andere Instanzen zeigten gleichfalls taube Ohren. Da rückt eines Tages eine Abteilung von Pionieren an und baut tatsächlich die im Kriegsministerium beschlossene Brücke an.

Wohlgemerkt, das geschah im Jahre 1912! Und seit dieser Zeit wurde das Dolk der Brücke ununterbrochen zum Janfapfel. In den Kriegsjahren wurde sie zu einer 90 Meter langen Vollbrücke umgestaltet, und als der Krieg zu Ende ging, da wollte sich ihrer niemand entkinnen Das Geländer brach ab. Wer hatte es wieder neu aufzubauen? Die Stadt schrieb an das Kriegsministerium. Das Kriegsministerium erklärte, daß sämtliche Festungswerke unter die Verwaltung des Finanzministeriums gekommen seien und damit auch die fragliche Brücke. Bevor sich dieses damit befassen konnte und die Akten ihrem Weg durch die zahlreichen Zimmer nahmen, wechselte die Zuständigkeit wieder. Die Brücke gelangte unter die Obhut des Verkehrministeriums. Das Verkehrministerium war jedoch der Meinung, daß die Brücke der Stadt Doeburg gehöre, und daß sie zu zahlen hätte. Kurz und gut, kein Ministerium war für die Brücke zuständig und die Stadtverwaltung auch nicht. Es wurden erbitterte Fehden geführt. Vier große Ordener umfaßt die Korrespondenz um diese Brücke, 15 Rechtsanwälte befaßten sich mit ihr, Minister kamen und gingen, Bürgermeister wechselten das Amt, der Brückenkampf hatte Bestand.

Als die Brücke so bauwillig wurde, daß man jeden Tag damit rechnen mußte, daß ein großes Unglück durch sie hervorgerufen würde, beschloß man die Aufstellung eines Schildes mit der Mitteilung: „Keine öffentliche Brücke!“ Zwei Jahre lang wechselte das Aufstellen der Schilder an der Frage, wer sie zu bezahlen hätte. Endlich erbarmte sich ein Maler ihrer, verfertigte die Schilder und warnte keine Witmenschen.

## Die Preise stiegen

Die Folgen der fehlenden Brücke waren katastrophal. Sämtliche Waren gelangten auf Umwegen verspätet in die Stadt, was besonders für die Lebensmittel gefährlich war. Ein größeres Risiko mußte einkalkuliert werden, die Preise stiegen. Es handelte Protzche um diese arme unschuldige Holzbrücke bei der Handelskammer, und diese letzte es endlich durch, daß der Staat eine neue schöne tadellose Brücke in Eisenkonstruktion und Beton errichtete. — Allerdings unter einer Bedingung: Die Stadt Doeburg kauft die Brücke nach ihrer Fertigstellung an, Rohpreis - einen Gulden! Damit der Form Genüge geschieht. Die Stadtmänner ischelten und sagten ja. Und jetzt wurde feierlich der eine Gulden durch die Doeburger Stadtbank auf eine Rechnung der Handelskammer hin bezahlt und der glückliche Zettel ist begeben auf Rohen der Regierung, die nunmehr einer herzenlosen Brücke eine Dorigkeit gegeben hat.

Inzwischen hat die Stadtverwaltung von Doeburg festgestellt, daß die Brücke für einen Gulden gar nicht einmal so billig war, denn die Unterhaltungskosten für dieses schöne Ganzstück sind im Laufe der Zeit teurer als ihre ganze Erhaltung. Aber der Gulden ist einmal bezahlt, der Kauf ist perfekt und die zuständigen Ministerien sind heute nicht bereit, die Brücke zurückzunehmen, selbst wenn die Stadt Doeburg noch einige tausend Gulden dazulegen wollte.



Aufs. Weibild

## Die Hochzeit im Hause Roosevelt

Der Sohn des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt jun., und Fräulein Ethel Dupont, die Tochter des bekanntesten amerikanischen Munitionsfabrikanten, wurden in Ouis Vast getraut. Unser Bild zeigt die Schwiegermutter des amerikanischen Präsidenten, Frau Ethel Roosevelt, im Brautkleid.



# Wirtschafts- und Börsenteil

Donnerstag, 8. Juli 1937

Dresdner Nachrichten

Nr. 315 Seite 9

## Trinkfreudiges Amerika

Die Vereinigten Staaten sind nach der Prohibitionsaufhebung schnell wieder das weitaus bedeutendste Bierverbrauchsland der Welt geworden. Der Bierausstoß der amerikanischen Brauereien, der sich im Jahre 1933, in dem zum Teil noch die Prohibition bestand, auf 21 Mill. Hektoliter belief, ist im vergangenen Jahre auf 56,18 Mill. Hektoliter gestiegen. In der ersten Hälfte des laufenden Jahres stellte sich ihre Biergewinnung, vorläufige Berechnungen zufolge, ungefähr auf 30,5 Mill. Hektoliter. Allein im Juli sind nach dem amerikanischen Brauerelgewerbe dem vor der Prohibition im Jahre 1914 mit 65,10 Mill. Hektoliter aufgestellten Produktionsrekord bald wieder erreicht haben.

Der Bierbedarf der Vereinigten Staaten wird zum weitaus größten Teil vom heimischen Brauerelgewerbe befriedigt, dem der hohe amerikanische Bierkonsum in der ersten Hälfte des Jahres 1937 einen mehr als ausreißenden Schub bietet. Seit der Jollerhebung ist allerdings auch die Biererzeugung wieder im Steigen begriffen, eine Tatsache, die auch den deutschen Exportbrauereien zugute kommt.

Die Steigerung der deutschen Bierausfuhr nach Amerika von 800 Hektoliter in den ersten fünf Monaten 1934 auf 12720 Hektoliter in diesem Jahre entfällt im wesentlichen auf den Jahrbierexport, oder, genauer gesagt, auf die Ausfuhr in Behältnissen von 15 Liter oder mehr, während die Ausfuhr hauptsächlich in Flaschen, die in der ersten Prohibitionszeit den Jahrbierexport weit übertraf, jetzt nicht mehr in Gang kommen will.

## Ist der Getreidegroßmarkt nötig?

In der Mitgliederversammlung des Amilischen Großmarktes für Getreide und Futtermittel in Dresden erläuterte der Vorsitzende Witzsch den Jahresbericht für 1936, wobei er u. a. bemerkte, daß die Entwicklung der Getreidemärkte im vergangenen Geschäftsjahr gefundener sei. Die Abwicklung der Bananteile habe sich auf einen Höchststand, der sich noch weiter verfeinern werde, durchzuführen lassen können. Dank gebühre allen Mitgliedern und früheren Anteilhabern für die Vergabe der Bananteile, besonders denjenigen, die durch großzügigen Verzicht auf Entschädigung die Durchführung und Abwicklung ermöglicht und erleichtert hätten.

Zunehmend sei die Frage aufgetaucht, ob der Amilische Großmarkt überhaupt noch nötig und lebensfähig sei, weil doch die Marktordnung alles durch Ablieferungs- und Abwicklungsbestimmungen regelt. Diese Großmärkte seien aber niemals Börsen im Sinne der Spielbörsen gemeint, wo das Brotgetreide als Einheitsware, die gerade heute eine Gemeinschaft von Erzeugern, Verarbeitern, Großverteilern, Verarbeitern, Maklern, Spekulanten, der Getreide- und verwandten Branchen sowie der Betriebe von Getreidemüllern.

Trotz der regelmäßigen Zusammenkünfte werde eine unübliche Erparnis an Zeit, Telefongesprächen, Schreibarbeit, Besuchen und Reisekosten erzielt, so daß eine gesunde, sparsame Wirtschaft nicht ohne großen Schaden davon verstanden könne.

Die geringen Handelskassen der Marktordnung wären bestimmt nicht tragbar, wenn nicht an den Großmärkten Bescheidenheit zu vielfältiger Aussprache und Verhandlungen gegeben wäre. Darüber hinaus sei der Großmarkt diejenige Gemeinschaft von Berufsamerikern eines bestimmten Wirtschaftskreises, die jederzeit durch den ihr innewohnenden Geschäftsvorkehr eine sichere Marktlage besitzt hat.

Diese Gemeinschaft bringe aber auch die Menschen einander näher. Hier zeige sich jeder wie er sei. Ununterbrochen finde die Anleihe der Tätigen und Zuverlässigen statt. Hier sei auch dem Nachwuchs Gelegenheit gegeben, sich zu zeigen und mit den Geschäftsfreunden seines Hauses bekannt zu werden. Auch Rat und Hilfe ständen jedem hier zur Verfügung in allen Fragen der Branche und der Marktordnung.

Der Mitgliederstand war Anfang 1937 194. Der heutige Bestand ist 191. Auch die diesjährige Kaufmannsgehilfenprüfung habe Mängel in der Ausbildung ergeben, die abgestellt werden müßten. Diese Mängel wurden im einzelnen erörtert.

Abschließend wurden an Schiedsrichtern neu bestimmt: Schiedsrichter (Gainsberg), Koop (Dresden) und Silbebrandt (Pirna).

## Devisenkontrolle in Japan verschärft

Die japanische Währungs-Kontrollkommission hat eine weitere Verschärfung der Devisenkontrolle in Japan beschlossen. Der Höchstbetrag der Devisentransaktionen zur Beschaffung von Einfuhrwaren wird auf 1000 Yen im Monat herabgesetzt. Dieser Betrag der Höchstbetrags 30000 Yen.

## Deutsche Reichsbahn im Mai

Die günstige Wetterlage während des Mai hatte bei der Reichsbahn einen wesentlichen positiven Einfluß zur Folge als in den Vormonaten. Den härtesten Antriebs des Verkehrs brachte das Pfingstfest. Der Güterverkehr schloste sich infolge der gänzlichen Durchfahrtslage im ganzen zufriedenstellend. Der Verkaufsertrag betrug im Mai 698 026 Mark gegen 650 490 im April. Der Verkehr ist in der Hauptsache auf die Einwirkung von Ausbesserungsarbeiten in der Wagonunterhaltung und auf Verkehrssteigerung zurückzuführen.

## Internationale Spekulantentum Getreide

Preisbewegungen auf den Rohstoffmärkten sonst meist ruhig

Von dem Warenboom, der im Anschluß an das Hilfsprogramm Englands während des ersten Quartals 1937 gebräutet hatte, ist mancher Glanz verblüht. Man reißt sich nicht mehr gegenseitig die Weltmarktartikelfür aus der Hand, sondern deckt nur noch den laufenden Bedarf. Aus der unerkennbaren Widerstandsfähigkeit, die künstliche Weltmarktartikelfür gegen schroffe Rückschläge aufweisen, geht aber auch zur Genüge das Vertrauen hervor, das allgemein dem weiteren weltwirtschaftlichen Aufschwunge entgegengebracht wird.

## Schwarzrot auf Amerikas Weizenfeldern

Aus dem Rahmen der Preisgestaltung fällt diesmal das Getreide völlig heraus. An den internationalen Handelsplätzen kam es, nach der vorangegangenen mehrmonatlichen Abschwächung, zu Preissteigerungen, die den Weizen nahezu wieder an den höchsten Stand des Jahres heranführten. Die Ursache der Preisbewegung liegt in den Vereinigten Staaten. Dort schritt die Spekulation zu teilweise überhöhten Deduktionen. Sie nahm darüber hinaus nicht unbedeutende Preisrückgänge vor. Die Ursache des Stimmungsumschwunges ist in Nachrichten zu suchen, nach denen in den USA der Schwarzrost an den Weizenfeldern großen Schaden angerichtet haben soll. Auch in Kanada scheint nicht alles um Beste zu stehen. Gerüchtere verlaufen, daß in den Distrikten Alberta und Saskatchewan infolge der Dürre erhebliche Teile der Ernte aufgegeben werden müßten. Was an all diesen Meldungen richtig ist, kann erst die nächste Zukunft zeigen. Immerhin bleibt es bemerkenswert, daß das Interesse des Getreideweltmarktes sich nunmehr in verstärkter Weise den Erträgen der Sowjetunion zuwendet. Ferner beschäftigen sich die interessierten Kreise mit den Anbauverhältnissen in Argentinien und Australien.

## Italien als Deutschlands Reislieferant

Die Bedenken, die im Zusammenhang mit der neuen Rekord-Kaffee-Ernte Brasiliens in Bezug auf die Preisbildung schon seit langem geäußert werden, sind noch keineswegs zerstreut. Aus saisonmäßigen Gründen ist der Konsum von Tee zurückgegangen. Der Verbrauch Großbritanniens war beispielsweise im Mai nur halb so groß wie im April. Kaffee wird dagegen lebhafter verlangt, und zwar sowohl in London wie in New York. Wahrscheinlich ist der Konsum durch die Abschwächung der Preise angeregt worden. Im Fernen Osten hat der Preis eine ziemlich stabile Tendenz, abgesehen von Siam, wo durch die Frankfurter ein Moment der Unruhe in das Geschäft hineingetragen wurde. Der Reiserexport Italiens nach Deutschland, das von der Ausfuhrperrone nicht betroffen wird, zeigt einen kräftigen Anstieg. Im ersten Quartal 1937 betrug er sich auf 30 000 Tonnen im ganzen Jahr 1936 60 000 und 1935 88 000 Tonnen. Leider der Zucker wäre zu berichten, daß trotz der gänzlichen Abschweifung, an der New Yorker Börse gelegentlich Abschwächungen antraten, indes wurde das Nachgeben der Preise sofort dazu

benutzt, wieder Ware zu erwerben, so daß der Preis wieder zu steigen begann. Die Dele und Felle pflanzlichen und tierischen Ursprungs lassen eine Preissteigerung erkennen. Dies gilt insbesondere von der Leinsaat, für die England in Indien dauernd als Käufer auftritt. Auch Sojabohnen konnte sich erholen. Die Weltmarktartikelfür wird neuerdings auf 3,20 (3,01) Mill. Acres geschätzt, was eine Zunahme um fast 11 % bedeutet. Unter Zugrundelegung eines Saatlandes von 79,5 % wäre mit einer Weltmarkternte von 14,58 (12,60) Mill. Ballen zu rechnen. Nachschätzungen der Weltmarktartikelfür bis Mitte Juni auf 3,77 (4,1) Mill. Ballen die günstige Marktentwicklung fördern soll.

## In Erwartung der Baumwollerte

Wenn die Baumwolle in den letzten Tagen etwas im Preise anstieg, so liegt das nicht im Markt selbst begründet, sondern sie läuft fast automatisch mit dem Weizen mit. Die Baumwollanbaufläche in den Vereinigten Staaten wird neuerdings auf 34,20 (30,01) Mill. Acres geschätzt, was eine Zunahme um fast 11 % bedeutet. Unter Zugrundelegung eines Saatlandes von 79,5 % wäre mit einer Weltmarkternte von 14,58 (12,60) Mill. Ballen zu rechnen. Nachschätzungen der Weltmarktartikelfür bis Mitte Juni auf 3,77 (4,1) Mill. Ballen die günstige Marktentwicklung fördern soll.

An den internationalen Rohstoffmärkten herrscht sommerliche Stille. Von den Produktionsstätten wäre zu berichten, daß nach Mitteilungen der Joint Corporation of Producers & Growers Australiens der dortige Ertrag für 1937/38 auf 8,15 Mill. Ballen zu je 800 Pfund beziffert wird, während es 1936/37 nur 3,04 Mill. Ballen waren. Bis Ende des Jahres sollen nicht mehr als 1,5 Mill. Ballen zum Verkauf freigegeben werden, das sind 80 000 Ballen mehr als vor einem Jahre. Die Futtermittelierungen in London zeigen leicht an. Wohlfeile liegt an sämtlichen Plätzen. Die starken preislichen Unterschiede zwischen den Flächen osteuropäischer und westeuropäischer Herkunft an.

Neue Liquidationen des Fernen Ostens sowie New Yorker Firmen liehen den Gummi preis nicht wieder hoch kommen. Trotzdem ist man hinsichtlich der weiteren Entwicklung dieses Materials recht optimistisch gestimmt.

## Englands Kupferkäufe auch für Münzen?

Die Metalle weisen eine Reihe von Schwankungen auf. Die Unternehmungskosten hält sich ziemlich stark zurück, weil die Verbraucher noch immer auf erheblichen Beständen sitzen und erst die kommenden Dinge abwarten wollen. Immerhin ist es an seiner Stelle zu stärkeren Preisrückgängen gekommen. Die Meldung, daß das Abnahmeprogramm zwischen den USA, England und Frankreich nicht gefährdet sei, gab sogar dem Kupfermarkt eine gewisse Stütze. Außerdem trat das amtliche England mit größeren Kupferkäufen auf, die teils für Münzwecke, zum anderen für militärische Zwecke vorgenommen sein sollen. Dem Sinn kam zugute, daß trotz des Nachlassens der Kaufmüßigkeit sich die Anzeichen einer kommenden Vertapung immer mehr bemerkbar machen. Die Preise zeigten keine wesentlichen Veränderungen, ebenso das Zint.

## Sowjetrußlands Wirtschaftsstatistiken sind gefälscht

Ein Eingeständnis der sowjetrussischen Fachpresse

In dem Organ des Staatlichen Planauslasses der Sowjetunion „Plan“ wird unter der Überschrift „Die Arbeit der Zentralverwaltung für Wirtschaftskennzahlen“ ein grundlegend geändert werden“ ein Aufsatz veröffentlicht, der die Hintergründe der Mitte Juni d. J. erfolgten Amtsenthebung des Leiters dieser Zentralbehörde Krawall und seines Stellvertreters Strumilin, eines bekannten alten Volkswirtschaftlers, beleuchtet.

In diesem Aufsatz wird an der Arbeit der Zentralverwaltung für Wirtschaftskennzahlen für Wirtschaftskennzahlen, deren Fiktion als Unterlage für die Leitung der Sowjetwirtschaft dienen, die stärkste Kritik geübt. Die in der Zentralverwaltung aufgestellten Kennzahlen werden dabei als angebliche Schwindelsache bezeichnet. Die Arbeit der Zentralverwaltung für Wirtschaftskennzahlen wird rechtlich bemerkt worden sei. Es wird offen angegeben, daß es um die Zuverlässigkeit der Wirtschaftskennzahlen und die Richtigkeit der statistischen Angaben, einer Reihe von Volkswirtschaftlern und Hauptverwaltern“ sehr unbedeutend bestellt ist. Diese Mängel seien von „Wirtschaftskennzahlen“ in weitestgehendem Maße ausgenutzt worden. Gleichzeitig wird erklärt, daß die Fiktionen der Wirtschaftskennzahlen nicht hätten vorkommen können, wenn die Zentralverwaltung die Rechenschaftslegung der einzelnen Behörden richtig organisiert hätte.

Als solche „Wirtschaftskennzahlen“ werden in dem Aufsatz der Chef der Statistischen Verwaltung von Leningrad, Sabinow, der Leiter der besonders wichtigen Abteilung für Industriestatistik im Zentralapparat, Krifin, der stellvertretende Leiter der Abteilung für Volkswirtschaftswissenschaften, Orlomow, der Leiter des Büros für Registrierung der grundlegenden Bauarbeiten, Dieb, der Leiter der Abteilung für

Kommunalkauf, Bettelheim, und andere genannt.

## Tschechische Industriefinanzierung

Ein Programm des deutschen Hauptverbandes der Industrie

Gegenüber der Kapitalperre, die die Prager Großbanken industriellen Investitionen in der Tschechoslowakei entgegenstellen, hat der deutsche Hauptverband der Industrie ein Programm ausgearbeitet, wonach zur Wiedereröffnung von Industriebetrieben, die in der Zeit der Wirtschaftskrise eingestell wurden, Schuldverschreibungen der Gemeinden ausgegeben werden sollen, deren Zinsen einen 40%igen Abschlag der Einkommensteuer eingeräumt erhalten sollen.

Dieser neue Selbsthilfepfad deckt sich ungefähr mit einem Antrag des Generaldirektors der Tschechischen Eisenwerke, Bedez, an die Kommission des beim Ministerratssprachidium einberufenen Beirates für öffentliche Investitionen, der auf die zunehmenden Schwierigkeiten zur Kapitalbeschaffung für notwendige Erweiterungs- und Erneuerungsarbeiten der Industrie hinweist. Es ist allerdings kaum damit zu rechnen, daß diese Anträge einen schnellen Erfolg haben werden. Denn zunächst ist erst einmal beschlossen worden, beide Anträge nochmals in einer Unterkommision zu behandeln.

## Der Londoner Goldpreis

Betrug am 8. Juli für eine Unze Feingold 140 Schilling 4,5 Pence gleich 97,7187 Mark, für ein Gramm Feingold demnach 54,1079 Pence gleich 2,7800 Mark.

## Erweiterung des Handelsverkehrs mit Ungarn

Der deutsche und der ungarische Regierungsausschuss, die in den letzten Wochen in Budapest zu Beratungen im Rahmen des deutsch-ungarischen Handelsvertrages zusammengetreten waren, haben Mittwoch ihre mehrwöchigen Verhandlungen beendet. Lieber das Ergebnis der Verhandlungen ist folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht worden:

Die Ausfuhrverhandlungen haben diesmal eine besondere Bedeutung gehabt, weil es sich nicht nur um die Regelung der laufenden Angelegenheiten handelte, sondern in erster Linie um die Verankerung des allgemeinen Warenabkommens, das im Jahre 1934 auf drei Jahre geschlossen worden ist und im Jahre 1937 somit abläuft. Es ist gelungen, dieses Abkommen nicht nur auf weitere drei Jahre zu verlängern, sondern es auch in beachtenswerter Umlage zu erweitern. Die Ausfuhrentwicklung im deutsch-ungarischen Warenverkehr, die durch das Warenabkommen erfolgreich ausgedehnt worden ist, wird also weiter ausgebaut werden. Das bedeutet bei der wirtschaftlichen Struktur der beiden Länder, daß die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Ungarn nach Deutschland weiter gesteigert werden soll, während der industriellen Ausfuhr Deutschlands nach Ungarn neue Möglichkeiten eröffnet werden. Im einzelnen wurden insbesondere Vereinbarungen über die Steigerung der ungarischen Ausfuhr für Brot- und Futtermittel aller Art sowie Wehl und für Erzeugnisse der Milchwirtschaft getroffen.

## Einfuhrerleichterungen in Oesterreich

Die österreichische Regierung veröffentlicht ein Verzeichnis, das im Zuge einer Milderung des Zolltarifs gewisse Einfuhrerleichterungen vorsieht. So wird die Einfuhr von baumwollenen Stoffen, Garnen und gewirnten Baumwollgarnen (Gordarnen), Dekafaserstoff, Papier zur Erzeugung von Papiergarnen, Säuren, Natriumnitrat, Natriumhexalin und Gelatine auf Erleichterung freigegeben. Der Zoll für Gelatinewaren wird auf 120 Kronen und der Zoll für Aktivkohle auf 35 Kronen je 100 Kilogramm festgelegt.

## Berliner Schluß- und Nachbörse vom 7. Juli

Im Verlauf hielt das Kaufinteresse für Aktien an, besonders für Montanwerte. Marktkräfte kamen gegen letzte Notiz am 5. 7. 2,025 % höher zur Notiz. Am Kaffeemarkt blieben die Umsätze hinter denen der Vortage erheblich zurück. Eine freundliche Grundtendenz behielt indessen weiter die Oberhand. Bemerkenswert war die anhaltend rückläufige Bewegung bei Decolama Rendebis, die erneut 3 % auf 48,25 nachgaben und zu diesem Kurse Brief waren. Von Industriekreditationen fielen Rentenbonds mit +0,5 % und Wälinger mit +0,875 % auf. Die feste Tendenz erhielt sich bis zum Schluß der Börse. Das galt besonders für Montanwerte, bei denen Vereinigte Stahlwerke vorübergehend einen Kurs von 122,125 erreichten, aber zu 122 schloßen und damit gegen den Anstieg 1,025 % gewannen. Deutscher Gas überschritten den Eröffnungskurs um 1,5, Rheinmetall um 1,025 und Bemberg um 2,25 %. Nachbörse war zu den Schlußkursen vielfach noch Bedarf vorhanden. Am Einheitsaktienmarkt wurden Bankaktien weiter gefragt. Bei den überwiegend leeren Depositenbanken fielen Damburger Depositen mit +0,75 % auf. Kräftegebeder waren Ammendorfer Papier um 3,75 %. Von Kolonialpapieren begegnete Doag anhaltendem Interesse.

## Rhein-Mainische Börse Frankfurt vom 7. Juli

Bei lebhafterem Beginn eröffnete die Rheinbörse, angezogen durch die weitere Publikumsbeteiligung, in fester Haltung. Gegenüber dem Berliner Schluß ergaben sich erneut Gewinne von etwa 0,5 %. Der Rentenmarkt war ruhig und zumäßig unverändert. Nach im Verlauf war die Unmöglichkeit verhältnismäßig lebhaft. Im Vergleich zu den Mittagskursen ergaben sich meist Ausbesserungen um 0,25 bis 0,75 %, wobei einzelne Montan- und Maschinenaktien in den Vordergrund traten. An der Nachbörse waren die amtlich notierten Kurse vorwiegend fest.

## Kurse

Reifenverhältnisse Werte: Rentenbonds 129,25, Bankaktien: Abo 95, Commerz-Bank 118,75, Deutsche Bank 119, Deutsche Effekten-Bank 88, Dresdner Bank 103, Völk, Dep.-Bank 104, Bergwerksaktien: Bader 129,75, Gargner 182,5, Deut. Braunkohle 142,75, Rüdiger 140, Mannesmann 123,75, Rheinmetall 126,5, Carat 21,75, Stahlwerke 122, Industriekredit: AG 88,25, Augsburg-Würzburg, Maß, 123,5, Württemberg 149,25, Bemberg 144, Refala 164,25, Conti-Gummi 199,02, Erbil 154,75, Dt. Gold und Silber 264,5, Harben 100, Heilmann (Netter) 107,75, Helten 139,5, Hellerei 120,5, Goldschmidt 140,75, Dolomann 148,5, Jungbans 187,5, Mainkraft 93,5, Rung 149,5, Metall 139,5, Moenus 119,5 bis 118,25, Rheinmetall 162, Schiffahrt 110,75, Schindler 170,5, W 1, Verfehr 127, Opaton 10,12, W 2, A. Tendenz: fest.

## Internationale Besprechungen um Wein

Der Internationale Kongress für Weinbau, der in Paris seine Tagung abgehalten hat, befaßt sich hauptsächlich mit der Frage der Umpflanzung der Weinberge. — An dem Kongress nahm eine deutsche Delegation teil, die sich aus Vertretern des Reichslandwirtschaftsministeriums, des Reichsinnenministeriums, des Gesundheitsamtes des Reichsbauernführers und der Hauptvereinigungen deutscher Weinbauern zusammensetzte.





